Werk

Titel: Berichte und Mittheilungen aus Sammlungen und Museen, über staatliche Kunstpflege...

Ort: Berlin ; Stuttgart

Jahr: 1885

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287_0008|log116

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Berichte und Mittheilungen aus Sammlungen und Museen, über staatliche Kunstpflege und Restaurationen, neue Funde.

Eine Fahrt nach Castiglione d'Olona.

Es ist nicht meine Absicht hier die Masaccio-Masolino-Frage zu behandeln. Nur die Ergebnisse eines Ausfluges seien mitgetheilt, den ich nach dem kleinen Orte über der rauschenden Olona machte.

Der Ausgangspunkt war Laveno, den borromeischen Inseln und Pallanza gegenüber. Ein Wagen bringt in einigen Stunden durch die breite Niederung der Seen, und dann über die Vorhügel auf einem in seinem letzten Theil an herrlichen Aussichtspunkten reichen Wege nach Varese.

Der Weg von Varese führt unter grandiosen Rückblicken auf den Monte Rosa bis zu dem Ort Lozza ansteigend, von wo er abwärts in ein grünes Wiesenthal geht, an dessen Ende der Thurm der Collegiatkirche von Castiglione sichtbar wird[1]).

Der kleine Ort (1500 Einwohner) liegt um einen gegen die Olona ziemlich steil abfallenden Hügel, auf welchem die Collegiatkirche und das Castell sichtbar werden. Die Häuser gruppiren sich um die untere, am Fuss des Hügels befindliche Kirche, und um eine Strasse von alten Palästen, welche heute den Namen »Via Vittorio Emanuele« führt.

Diese untere Kirche ist ein merkwürdiges Werk, eingebaut in eine stolze Ordnung von römischen Säulen mit Compositcapitellen. Auf jeder Seite gehören vier dem viereckigen antiken Bau an, in welchen ein gewölbter Rundbau als Kirche eingesetzt wurde.

Francesco Peluso berichtet in einer beachtenswerthen Schrift: »La Chiesa de Castiglione e le Opere d'arte che centiene« (Milano, Libreria Brigola 1874), dass der Cardinal Branda diese alte Kirche inmitten des Ortes restaurirt habe. Ein Portal in ausgewählt edlen Formen der Frührenaissance, das zwischen den zwei mittleren Säulen der Vorderseite steht, deutet auf die Zeit der Bauthätigkeit des Cardinals in Castiglione 1420—1443.

---

[1]) Der Einspänner brauchte etwa 1¼ Stunde. Für anspruchsvollere Kunstfreunde sei bemerkt, dass die einzige Osteria des Ortes »Garibaldi« ausser dem trefflichen Landwein nur das Nothwendigste und kein Quartier bietet.

Die Thürpfosten ziert eine schöne Arbeit. Ranken schlingen sich aufwärts, in deren Oeffnungen zehn Medaillons von Heiligen sich zeigen. Zur Rechten der Thüre steht ein Christoforus, zur Linken Antonius. Grösseres Interesse als der immerhin hübsche Altar des 14. Jahrhunderts mit dem Bilde der Madonna und des heiligen Sebastian und Rochus bietet die gegenüberliegende Wand, an der einige Stücke von Fresken sichtbar werden. Es scheint, dass an der ganzen hohen Wand, unter einer dünnen Tünche, Malereien verborgen sind, die man mit verhältnissmässig leichter Mühe eine fröhliche Urständ feiern lassen könnte.

Nun geht es durch die »Via Cardinale Branda« den gepflasterten Hügelweg hinan. Auf dem Wege betrachten wir in einem offenen Hofe einen wohl erhaltenen römischen Grabstein graziös mit Rebenranken und Vögeln geschmückt. Das Haus auf der »Piazza della Scholastica« wird durch eine Inschrift von 1504 als die Stätte eines Gymnasiums bezeichnet. Es wird uns mitgetheilt, dass Cardinal Branda dies Gymnasium gestiftet habe, und dass das mittlere Medaillon von den dreien, welche in einer architektonischen Umrahmung über dem Portal sich zeigen, den Stifter darstelle. Ein Cardinalshut wird bei diesem mittleren Portrait sichtbar, derselbe ist offenbar von späterer Hand roth übermalt; die Portraitmedaillons, zu beiden Seiten sind in terra verde. Von diesem Thorbau, der überall, auch in Florenz etwa, die Augen auf sich ziehen würde, beginnt der zweite Absatz des Hügels. Der Weg führt an der »Via Masolino di Panicale« vorüber, die »Strada dell' Castello« hinauf. Das Castell, ein mächtiger Backsteinbau, ist heute zum Theil eine Ruine; es steht mit der Collegiatkirche und dem Baptisterium auf einem geräumigen Plateau, von dem aus man auf den Fluss hinunterschaut.

Den Genius loci haben wir in der Lünette des Kirchenthores vor uns. Der Cardinal kniet hier vor der Madonna mit dem segnenden Kinde, empfohlen durch Laurentius, der die Hand auf seine Schulter legt, und durch Stephanus, der zur anderen Seite kniet, indess in den beiden Zwischenräumen je ein Bischof sich zu jedem der Heiligen gesellt hat. Hinter dem Stephanus befindet sich im Grunde des Steins, von dem sich die Figuren des starken Basreliefs abheben, die Jahrzahl MCCCCXXVIII, welche in den Streifen unter der Lünette in Worten wiederholt wird[2]). Zwischen den beiden Inschriftstreifen finden sich die vier Evangelisten, Menschenleiber mit Flügeln, Johannes, Lucas, Marcus mit den symbolischen Thierköpfen. Das Werk muthet an wie eine toscanische Sculptur; der Bildhauer wird uns nicht genannt. Der Sarkophag am Weihbrunnpfeiler innerhalb der Kirche, welcher die Reste des Cardinals birgt, und den Cardinal im Todesschlafe ruhend darstellt, zeigt in der gesammten Factur eine gewisse Uebereinstimmung mit dem Basrelief der Lünette, so dass vielleicht beide Arbeiten denselben Autor haben. Am Sarkophag lesen wir am Schluss

[2]) Der Schlusshexameter, welchen Litta in Zahn, Jahrb. II. 160 und Crowe und Cavalcaselle (Jordan II. 77) verschieden lesen, hat sich mir nach Auflösung einer Abkürzung folgendermassen ergeben: Stant, qu'ei dignam superi impetrate salutem.

des Epithaviums: Car. Epis. obiit Castilioni tertio nonas febr. MCCCCXLIII. Conradus Griffus composuit. Sollte Conradus Griffus den Bildhauer bezeichnen? Wir lernten in ihm dann einen Lombarden kennen, der ganz unter florentinischem Einfluss arbeitet. Eine Familie dieses Namens gab es in Varese; Peluso (a. a. O. p. 40) führt an: »esisteva, forse esiste ancora in Varese un' Opera Pia de' Griffi per l'educazione de' fanciulli« [3]).

Cardinal Branda war gewiss ein hervorragender und bedeutender Mann in jener an grossen Männern überreichen Zeit. Nach Peluso (a. a. O. p. 11) der offenbar zu einem Theil aus urkundlichen Quellen geschöpft hat, ist die Familie der Branda aus Toscana oder der Romagna um 1300 unter dem Schutze der Visconti in die Lombardei eingewandert, und hat hier den Beinamen Castiglione angenommen. Der Cardinal wurde 1350 geboren. Wir finden ihn als Titularbischof von Piacenza, welcher Stadt er eine Bibliothek schenkte, ferner als Begründer einer Burse an der Universität zu Pavia, an welcher er Jurisprudenz docirt hatte. Er gehörte dem Augustiner-Orden an, und wurde 1411 durch Papst Johann XXIII. zum Titular-Cardinal von San Clemente in Rom ernannt. In dieser Eigenschaft rief er zur Ausmalung der Oberkirche toscanische Maler herbei. Vasari nennt den Masaccio. 1421 ging Branda als pästlicher Legat nach Deutschland, unterhandelte mit den Hussiten den Wiener Vertrag, vertrat 1424 den Papst bei der Hochzeit der Königin von Polen und kehrte 1425 unter vielen Bezeugungen kaiserlicher Huld nach Italien zurück. In Mailand hielt bei seinem Besuch im »Collegio dei Dottori« Paoli Biumi einen Panegyricus auf ihn, in welchem seine Ankunft mit der des Messias verglichen wird. Die Handschrift dieser Rede findet sich nach Peluso (a. a. O. p. 15) in der Ambrosiana.

1420 war die Collegiatkirche begonnen worden. Litta gibt 1422 als Stiftungsjahr der Kirche an (Zahn, Jahrbücher II. 161). Die Kirche, ein dreischiffiger Bau in dem strengen, damals in Aufnahme gekommenen Styl der »Observanten« war schon 1425 vollendet; von diesem Jahre ist die Bulle Martin V., welche die Einweihung gestattet. Mit der Ausschmückung der Kirche und des auf der gleichen Höhe 60 Schritte von der Kirche entfernten Baptisteriums wurde in der folgenden Zeit fortgefahren, denn wir finden an der obengenannten Lünette des Portals die Jahreszahl 1428, und die Fresken im Baptisterium haben die Jahreszahl 1435 [4]).

Die Fresken des Chors, in den oberen Zwickeln zwischen den Gurten des Gewölbes stellen sechs von den sieben Freuden der Maria in eigenthüm-

[3]) Eitelberger (Mitth. der k. k. Centr.-Comm., IV. 1859, p. 31) bezieht das »composuit« auf die Autorschaft an dem Gedichte von 40 Hexametern, welches am Sarkophag von Engeln und Genien entrollt wird. (Einer Annahme, welcher die Redaction rückhaltlos beistimmt. A. d. R.)

[4]) Crowe und Cavalcaselle (Jordan II, p. 85) halten die Jahrzahl 1435 für verdächtig. Ich habe dieselbe darauf hin so genau als möglich untersucht, und glaube versichern zu dürfen, dass unter der russigen, leicht abgehenden Farbe, mit welcher die neue Jahrzahl aufgemalt ist, sich die alte Lage mit den Ziffern MCCCCXXXV findet.

licher Anordnung dar. Diese Fresken sind der Zeit nach gewiss die früheren. Auf sie bezieht sich auch unzweifelhaft der Name, mit dem sie in der linken Ecke bei der Darstellung der Geburt Christi (in welcher auch der Cardinal als Anbeter erscheint) bezeichnet sind: MASOLINVS DE FLORNTIA PINSIT. Diese Bezeichnung scheint bei der Aufdeckung[5]) der Fresken des Chors im Jahr 1843 aufgefrischt worden zu sein; es ist aber kein Grund an der Aechtheit zu zweifeln. Nicht ohne Weiteres darf diese Namensbezeichnung auch auf die beiden Freskencyclen an den beiden Seiten des Chors, die Martyrien der Kirchenpatrone Laurentius und Stephanus, oder gar auf die Fresken im Baptisterium bezogen werden. Erst eine Reihe von Schlüssen gibt uns diese Möglichkeit. Dass der Autor der Laurentius- und Stephanusfresken auch derselbe sei, dem die Fresken im Baptisterium mit der Zeitbezeichnung 1435 zugeschrieben werden, geht hervor aus der Wiederholung gewisser auffallender ungarischer oder türkischer Typen in den Fresken der Collegiata sowohl, als denen des Baptisteriums. In der Gruppe »Stephanus vor dem hohen Rath« sehen wir zwei Männer zu beiden Seiten des Martyrers. Derjenige rechts hat einen starken, ungarischen Schnurrbart, und ist in Schmuck und Kopfform ausgesprochen als ein Bewohner der östlichen Donautiefebene gekennzeichnet; derjenige links trägt ebenfalls den ungarischen Schnurrbart, gebogenen Säbel und Turban. Im Baptisterium erscheint auf dem Bilde »die Tochter Herodios vor Herodes« wieder das Modell des Ungarn mit dem eigenartigen Gesichtsschnitt und dem spitzzulaufenden abwärts gedrehten Schnurrbart.

Nun wissen wir aber, dass 1427 eben derselbe Masolinus, dessen Namen wir an der Gewölbwand der Collegiata finden, in Ungarn gewesen ist, und dass er um diese Zeit schon Mehreres daselbst gemalt haben muss, denn er hat von den Erben des Philippo Scholari (Pippo Spano), des in Stuhlweissenburg begrabenen Obergespans von Temeswar, eine beträchtliche Summe zu fordern.

Ueber die Schwierigkeit, demselben Meister jene Fresken von verschiedener Stilisirung und Malweise zuzuschreiben, kommt man ohne Gewaltsamkeit hinweg, je gründlicher man die drei Gruppen von Fresken miteinander vergleicht, denn wir finden dann in den spätesten Bildern, denen im Baptisterium, z. B. bei den »drei Engeln in der Taufe«, und bei »Gott Vater mit den Engeln« dieselben starken Anklänge an die fiesolanische Kunst, wie in den unzweifelhaft frühesten Fresken, den Zwickelbildern in der Collegiata. Ferner aber sind in einzelnen Abtheilungen fremde Hände, und hie und da z. B. in dem »Begräbniss des Stephanus« spätere Uebermalungen erkennbar. Zu betonen ist bei Erörterung dieses Punktes auch der Umstand, dass hier offenbar während eines längeren Zeitraums gemalt worden ist, und dass der Maler notorisch in dieser Zeit Reisen gemacht hat, welche wohl nicht ohne Einfluss auf seine Entwickelung gewesen sein werden, wie sie es thatsächlich nicht auf die Zusammensetzung seiner Mappe waren. Die Zwickelbilder im

[5]) Die Uebertünchung ist am Ende des vorigen Jahrhunderts: »Behufs Verschönerung der Collegiatkirche« vorgenommen worden.

Chor der Collegiata fallen also wohl in die Zeit des Baues, 1420 bis Frühjahr 1425, denn im Sommer des letztgenannten Jahres malt Masolino in Florenz (Knudtzon, Masaccio, p. 160). Darnach muss er bald nach Ungarn gegangen sein. Die Seitenbilder im Chor der Collegiata, in denen die ungarischen Modelle erscheinen, fallen also in die Zeit nach 1428, und die des Baptisteriums wurden 1435 vollendet. Der viel behandelten Frage des Verhältnisses der Malerei von Castiglione und der Fresken in der Brancacci-Capelle in Florenz trete ich hier nicht näher; nur so viel scheint mir sicher, dass der Künstler der hiesigen Malereien mit den in der Brancacci-Capelle vorhandenen nichts gemein hatte.

Eine Untersuchung des Kirchenschatzes, welche nach der Prüfung der Fresken in Angriff genommen wurde, brachte eine freudige Ueberraschung, wie uns deren von diesem Momente an bis zum Schlusse des Aufenthaltes in Castiglione noch mehrere zugedacht waren. Die meisten Stücke der Sacristei weisen auf die Zeit des Cardinals oder die unmittelbar vorhergehende hin, so dass wohl anzunehmen ist, dass wir auch hier die Fürsorge eines intelligenten, reichen und grossmüthigen Mannes zu erkennen haben, der geistiges und materielles Können auf die Ausstattung seiner Lieblingsstätte verwendete. Da ist ein Kelch mit schönem Email von 1430, ein altes Reliquiarium aus geschnitzten Elfenbeintafeln, etwas rustikal, aber interessant, da sind drei grosse Messbücher mit zahlreichen Miniaturen aus dem 14. Jahrhundert; ein prächtiges gesticktes Pallium mit den Löwen der Branda, und auch die Schränke, in denen dies alles verwahrt wird, sind zierliche Schreinerarbeiten aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

In der stillen Via Vittorio Emanuele, von der wir oben sprachen, stehen auf beiden Seiten einige lange Palazzi aus rothen lombardischen Ziegeln. Einer derselben ist im Sommer bewohnt von Abkömmlingen der Familie des Cardinals, den Frattelli Castiglioni degli Branda del fu Ludovico. Von den liebenswürdigen, auf den Ruhm ihres Ortes bedachten »Honoratioren«, dem Pfarrer, dem Syndaco, dem Apotheker hier eingeführt, fanden wir drei Dinge, auf welche aufmerksam gemacht zu haben, man uns vielleicht danken wird.

In einer kleinen Bildersammlung fesselt nur eine Tafel die Betrachtung: das Bildniss des Cardinals, die sitzende Figur fast in Lebensgrösse, der Kopf, strengen kritischen Ausdruckes ganz im Profil genommen, ein Werk von vorzüglicher Arbeit. Leider hinderte mich die Ermüdung, mehr als diese Notizen zu machen.

Neben dem Corridor mit den Bildern findet sich ein ziemlich umfängliches Familienarchiv, in welchem sich nach den Angaben unseres trefflichen Cicerone, — eines Sohnes der Familie — auch die Bauacten über die Collegiata befinden, in welchen jedoch bis jetzt eine Bemerkung über die Fresken nicht gefunden worden sei[6]). Die Dame des Hauses selbst hatte sich

[6]) Eitelberger (a. a. O. p. 33) hat die Mittheilung, dass »das Archiv der im Jahr 1810 aufgehobenen Collegiatkirche in das Archiv des Religionsfondes zu Mailand übertragen worden« sei. Demnach müssten entweder die Bauacten aus dem

der Mühe unterzogen, in das Chaos, in dem sich das Archiv befunden hatte, Licht und Ordnung zu bringen.

Das Dritte ist das wohl erhaltene Schlafzimmer des Cardinals, ein stattlicher Raum, den ich aus der Erinnerung auf ca. 46 Meter Grundfläche und 4,5 Meter Höhe schätze. Ringsum an den Wänden in dunklem Pompejanischroth sind grüne Büsche und Fruchtbäume gemalt, auf denen spielende Kinder Spruchbänder von einem der Wipfel zum andern schlingen. Am Fries läuft ein ornamentirter Bandstreifen mit Wappen. Eine einfache zierliche Holzdecke ruht auf mächtigen Tragbalken. Eine der Wände ist durch einen Kamin unterbrochen. Es ist eine überaus harmonische Einrichtung von strenger Schönheit. Und Alles athmet den Hauch der Echtheit und Unberührtheit. Wie gerne hätte ich die Spruchbänder, die Wappen copirt, um mehr als eine blosse Andeutung über dieses merkwürdige Denkmal der Frührenaissance geben zu können. Aber es war nicht möglich; es hinderte — wie ich lediglich zu meiner Entschuldigung bemerke — die übergrosse Ermüdung, die mich auch abgehalten hatte, das Portrait des Cardinals näher zu untersuchen, und von dem Archiv mehr zu sehen, als die Aufschriften. Zudem drängte die Zeit und der Begleiter und die einfallende Dämmerung.

Es wäre eine schöne Aufgabe, die Schätze dieses verborgenen Winkels in einer Monographie zusammen zu fassen und damit auch jenem Cardinal ein Denkmal zu setzen, welcher — ein Charakterkopf unter den Kirchenfürsten seiner Zeit — der Bewegung der Geister auf dem Gebiete der Disciplin und des Glaubens entgegen war, und dieselbe Bewegung auf dem Gebiete der Kunst fördern half. *Dr. A. Schricker.*

Archiv von Mailand wieder in das Familienarchiv zurückgekehrt sein, oder es befindet sich ein Theil der Acten in Castiglione, ein anderer in Mailand, oder es ist eine der beiden Mittheilungen unrichtig.